

Nicht »alles« vom Freund, von der Partnerin erwarten

Manchmal geht Liebe zu weit. Eine alte biblische Geschichte erzählt davon (1), eine Geschichte aus der Zeit des Kampfes von König David und den Israeliten gegen das Volk der Philister. Die Philister halten Bethlehem besetzt, die Geburtsstadt Davids. David verschanzt sich mit seinen Männern in der Nähe in einer Höhle im Gebirge. Wie bei vielen willensstarken Menschen ist Geduld nicht gerade Davids Stärke. Ein Seufzer bricht aus ihm heraus: »Ach, wenn es doch einen Menschen gäbe, der mir Wasser zu trinken gibt aus dem Brunnen beim Tor in Bethlehem!« Der aber liegt in der besetzten Stadt. Völlig unrealistisch also und viel zu gefährlich. Aber David tut gut daran, sich diesen Wunsch einzugestehen. Sehnsucht streckt sich ja oft nach dem Unmöglichen aus. Es tut gut, sich auch Wünsche bewusst zu machen, die nicht erfüllbar sind. Denn es sind oft Herzenswünsche, die zum Wesen eines Menschen gehören. Das heißt aber noch lange nicht, sie auf Biegen und Brechen auch erfüllen zu müssen.

David ahnt nicht, was seine Worte bewirken. Drei seiner Freunde haben den Wunsch gehört und wagen dafür sogar ihr Leben. Sie bewundern und lieben ihren König. Nicht nur diese biblische Geschichte, auch viele Romane und Filme erzählen von starker Faszination zwischen Menschen. Unter Freunden wie bei David, die seine Kraft und Tapferkeit bewundern. Noch mehr unter Liebenden. Wer verliebt ist, kennt das Gefühl: »Ich würde alles für dich tun.« Wenn Menschen so tief von einander angezogen sind, tendieren sie dazu, sich anzubeten. Und sind manchmal zu ganz unangemessenen Taten bereit.

Unter ständiger Gefahr entdeckt zu werden, gelingt es Davids Freunden, nach Bethlehem zu kommen und Wasser aus dem Brunnen zu schöpfen. Natürlich ist David davon überwältigt. Aber die Bibel erzählt: Er hat das Wasser nicht getrunken. Denn das Geschenk ist zu groß. Auch wenn Geschenke, Rücksicht und manchmal Verzicht zu Liebe und Freundschaft gehören: Es gibt Grenzen. Nicht jede Rücksicht, nicht jeder Verzicht ist richtig. Niemand soll sich für den anderen opfern. Es mag solche Extremsituationen geben. Aber hier ging es um einen Becher Wasser, für die die Männer ihr Leben gewagt haben. Das ist zu viel.

David weist das Geschenk nicht einfach zurück. Er nimmt es sogar an, aber er gibt es weiter. Er leert den Becher auf den Boden und widmet das Geschenk Gott. Offenbar erinnert er sich an das erste Gebot: Du sollst keine anderen Götter haben neben Gott. In den Worten Martin Luthers: Woran du dein Herz hängst, das ist eigentlich dein Gott. Und das kann kein Mensch sein. Niemand außer Gott kann ein Heiland sein. Diese Einsicht befreit Liebe und Freundschaft von Überfrachtungen. Sie sind wunderbar, kostbar, beglückend, aber eben nicht alles. Manche Beziehungen leiden darunter oder scheitern sogar, wenn der Partner die einzige Quelle von Glück und Heil geworden ist. Dagegen tut es einer Ehe, einer Freundschaft oder Liebesbeziehung gut, mit weniger als mit »allem« zufrieden zu sein. Menschen können sich viel geben, aber nicht alles. Das ist eine Einsicht, die man sich immer wieder erkämpfen muss. Denn oft erhofft man sich

von Menschen, was nur Gott schenken kann.

(1) 2. Samuel 23, 13-17. Inspirierende Gedanken zum Bibeltext verdanke ich Hans van der Geest, Das Wort geschieht, Wege zur seelsorgerlichen Predigt, Zürich 1991